



IBS

3

2016

Die Münchner Opernfreunde

35. Jahrgang

Jacques Fromental Halévy *La Juive* Eine Einführung zur Neuinszenierung am Münchner Nationaltheater

Nach der Münchner Erstaufführung im April 1844 und weiteren Neuinszenierungen in den Jahren 1866, 1881, 1890 und zuletzt 1914 (mit Berta Morena als Rachel) wird die Grand Opéra *La Juive* im Rahmen der Münchner Opernfestspiele 2016 in einer Neuinszenierung durch Calixto Bieito wieder auf die Bühne des Nationaltheaters zurückkehren. Die Premiere findet am 26. Juni 2016 statt, weitere Aufführungen am 30. Juni, 4. und 8. Juli und im Oktober. Die Hauptfiguren in diesem Werk wurden sehr prominent besetzt mit Aleksandra Kurzak als Rachel und Roberto Alagna als Eléazar, ferner Ain Anger als Kardinal de Brogni und John Osborn als Reichsfürst Léopold. Prinzessin Eudoxie wird von Hanna-Elisabeth Müller gesungen, die musikalische Leitung liegt in den bewährten Händen von Bertrand de Billy.

Der Komponist Jacques Fromental Halévy wurde am 27. Mai 1799 als ältester Sohn von 5 Geschwistern in Paris geboren. Sein Vater, Elias Levy, aus dem bayrischen Fürth kommend, war Kantor, Dichter und großer Kenner der Bibel und des Talmud. Er verließ seine Heimat, da er sich in Frankreich bessere Lebensumstände versprach. Fromentals Mutter, die bereits mit 38 Jahren starb, stammte aus Lothringen. Einer Anordnung der französischen Regierung zufolge musste dem Namen Levy der hebräische Artikel „hal“ vorgesetzt werden, um Verwechslungen mit den zahlreichen Namensträgern zu vermeiden.



Jacques Fromental Halévy

Aufgrund seiner außergewöhnlichen musikalischen Begabung trat der 9-jährige Fromental ins Pariser Conservatoire ein. Er studierte ab 1809 Klavier und Harmonie-Lehre, bei Luigi Cherubini Komposition. Nach Beendigung der Studien wurde Halévy bereits als Lehrer für das Fach Solfeggio (musikalische Gehörbildung) engagiert. 1819 gewann Halévy mit der Kantate *Herminie* den mit einem Italienaufenthalt verbundenen Rompreis. Er führte ihn nach Rom und Neapel, wo er bereits an einigen Opern arbeitete, die jedoch nie zur Aufführung gelangten. 1822 reiste er auch nach Wien, war hier häufig Gast bei Ludwig van Beethoven.

Zurück in Paris nahm Halévy seine Tätigkeit als Lehrer für Solfeggio wieder auf. Nun begann für den Stipendiaten der „Kreuzweg“ durch die Vorzimmer der Theaterdirektoren, um einen Kompositionsauftrag zu erhalten. Es folgten wiederholt Fehlschläge, bis es ihm gelang, 1827 mit einem Ballett und der ersten Aufführung einer seiner Opern, dem Einakter *L'Artisan*, am Théâtre Feydeau erste Achtungserfolge zu erzielen. Im selben Jahr wurde Halévy zum Professor für Harmonielehre und Instrumentalbegleitung am Conservatoire ernannt, 1833 zum Professor für Kontrapunkt und Fuge und 1840 schließlich zum Professor für Komposition. Seine bekanntesten Schüler wurden Gounod, Saint-Saëns und Bizet, der auch eine seiner beiden Töchter, Geneviève, heiratete.

Es war 1833, als der inzwischen als „Chef du Chant“ an die Grand-Opéra berufene 34-jährige Halévy von seiner Direktion den Auftrag erhielt, nach einem Textbuch des populärsten und renommiertesten französischen Librettisten, Eugène Scribe, die Musik zu einer 5-aktigen Oper zu komponieren. Ihr Titel: *La Juive*. Den literarischen und historischen Hintergrund von *La Juive* findet man bei Lope de Vega und in den Romanen von Sir Walter Scott (*Ivanhoe*), Leon Feuchtwanger (*Die Jüdin von Toledo*) und in dem Trauerspiel von Franz Grillparzer mit dem gleichen Titel. Nach dem Zeugnis seines Bruders und Biographen, Léon Halévy, wurde der Komponist „von einer fiebrigen Erregung befallen“, da die Beschäftigung

INHALT

- 1-3 Halévy: *La Juive*
- 4 Golda Schultz
- 5 Sofia Fomina
- 6 Ambragio Maestri
- 7 Olga Peretyatko
- 8-9 Vorschau Künstlergespräche/Kulturzeit/Wanderungen
- 10 Ivan Liška
- 11 Opernbesprechung
- 12-13 Mitgliederversammlung
- 14 Nachruf Bender/Gedenktage
- 15 In memoriam
- 16 Münchner Straßen XI



IMPRESSUM

© Copyright:

Vorstand des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V. (IBS) – Die Münchner Opernfreunde

Postfach 10 08 29 | 80082 München

Redaktion:

Hans Köhle
ibs.koehle@t-online.de

Gestaltung:

Ingrid Näßl

Das IBS Journal erscheint viermal jährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Jahresabonnement für Nichtmitglieder € 15,- (einschl. Zustellung).
Anzeigen-Preisliste Nr. 7, gültig seit 1. Dezember 2008

Gesamtherstellung:

Druck & Medien Schreiber GmbH
Kolpingring 3 | 82041 Oberhaching

Vorstand:

Jost Voges | Monika Beyerle-Scheller |
Stefan Brettschneider | Hans Köhle | Helga
Schmöger | Eva Weimer

Ehrenmitglieder:

Heinrich Bender (†) | Inge Borkh | Brigitte Fass-
baender | Edita Gruberova | Sir Peter Jonas |
Hellmuth Matiasek | Aribert Reimann | Peter
Schneider | Peter Schreier | Peter Seiffert

mit dem Inhalt dieser Oper auch eine Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte zur Folge hatte.

Das für ganz Europa hochbedeutende Gleichstellungsgesetz vom 4.12.1830, durch das die jüdische Gemeinde in Frankreich uneingeschränkte bürgerliche Gleichberechtigung erhielt, ermöglichte erst ein Werk wie *La Juive*.



Cornélie Falcon im Kostüm der Rachel (1837)

Fast parallel zu dieser Oper und auch nach einem Libretto von Eugène Scribe komponierte Giacomo Meyerbeer die Oper *Les Huguenots*. Im Mittelpunkt beider Werke stehen Minderheiten (Juden, bzw. Protestanten), die unter großem Beifall der Massen von Staat und Kirche physisch vernichtet wurden. In beiden Opern ist jeweils eine junge Frau unter den Opfern.

Die Werkkonzeption von *La Juive* erfuhr von den ersten Vorgesprächen im Sommer 1833 bis zur Uraufführung und auch noch danach zahlreiche Veränderungen. Der Schauplatz sollte zuerst das indische Goa unter der Herrschaft der portugiesischen Inquisition sein. Vermutlich aus politischen Erwägungen (Bürgerkrieg in Spanien) entschied man sich aber dann für Konstanz zur Zeit des Konzils im Jahr

1414. Die Vorgeschichte der Handlung beginnt in Rom. Wegen Ketzerei lässt de Brogni, Oberhaupt des römischen Magistrats, zwei Söhne des Juden Eléazar auf dem Scheiterhaufen verbrennen. Bei einem Überfall der Neapolitaner fielen das Haus und die Frau de Brognis den Flammen zum Opfer. Seine kleine Tochter konnte jedoch von Eléazar gerettet werden. Dieser zog sie als seine Tochter im jüdischen Glauben auf. Er nannte sie Rachel. Später, von de Brogni aus Rom verwiesen, ließ sich Eléazar in Konstanz als Goldschmied nieder. Bewusst ließ Eléazar Rachel über ihre Herkunft im Unklaren. Sie verliebt sich in den Reichsfürsten Léopold, der sich ihr als jüdischer Maler Samuel vorstellt, in Wirklichkeit aber mit der Nichte des Kaisers liiert ist. Diese unglückliche Liebe und der Rache-Konflikt zwischen Eléazar und dem inzwischen auch nach Konstanz zur Eröffnung des Konzils gekommenen de Brogni, der zum Kardinal aufgestiegen ist, eskaliert schließlich aufgrund von zahlreichen Intrigen bis zur Verurteilung von Eléazar und Rachel zum Tode. Beide sollen – in einem pervertierten Taufritual – in einen Kessel mit siedendem Wasser geworfen werden. In dem Augenblick, als Rachel in den Kessel gestoßen wird, bekennt Eléazar triumphierend, dass sie de Brognis Tochter war.

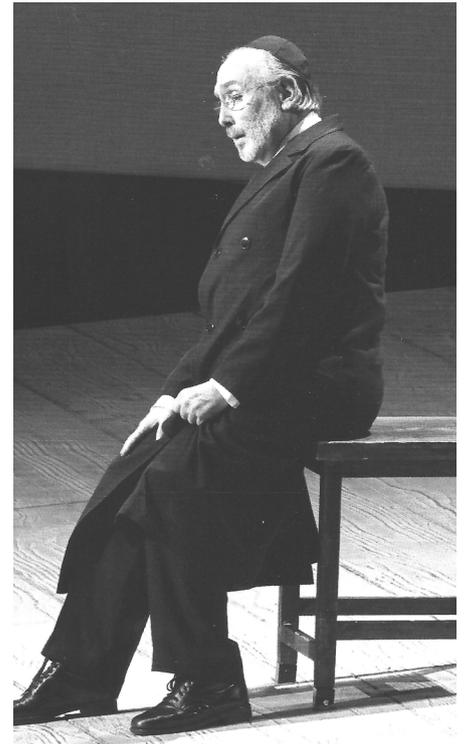
Ursprünglich sollte die Vaterrolle des Eléazar mit einem Charakterbariton besetzt werden, aber Halévy entschied sich, ganz gegen die Rollentradition, für einen dramatischen Tenor, beeinflusst von Adolphe Nourrit, der eigentlich für die Rolle des Liebhabers der Jüdin vorgesehen war, durch die Änderung dann aber den Eléazar sang. Auf seine Anregung hin wurde auch der Schlusschor im 4. Akt durch die berühmte Arie „Rachel, quand tu Seigneur“ ersetzt, für die der Sänger auch den Text verfasste. Die Uraufführung fand am 23. Februar 1835 in der Grand Opéra in Paris statt. Die Spieldauer von über 5 Stunden war bedingt durch die sehr aufwändige

Inszenierung und Ausstattung, die mehrere Umbaupausen von je 45 Minuten erforderte. Die Ouvertüre, die 79 Partiturseiten umfasste, strich man bereits bei der Uraufführung wegen ihrer Überlänge.

Die Oper wurde ein großer Publikumserfolg, der Halévy auch international bekannt machte. Die Oper wurde allein in Paris innerhalb von 50 Jahren 500-mal aufgeführt, sie war auch das Werk, mit dem das neue Opernhaus, das Palais Garnier, 1875 eröffnet wurde. Die Musik dieser Oper ließ Halévy an die Seite Meyerbeers treten und zu einem bedeutenden Vertreter der Grand Opéra werden. Von der Partitur sehr angetan war nicht nur Gioachino Rossini, sie inspirierte auch Franz Liszt zu einer Klavierfantasie. Zu den Bewunderern gehörte zeitlebens Richard Wagner, der die Oper wiederholt zur Aufführung brachte und Halévy als sein „unverrückbares Vorbild“ bezeichnete. Auch Gustav Mahler dirigierte das Werk häufig, und Hans Pfitzner bezeichnete *La Juive* als „eines der wenigen wirklich dramatischen Werke der Zeit“. Insgesamt komponierte Halévy 40 Opern, von denen allerdings nur wenige – *L'Éclair* (Der Blitz), *Guido et Ginevra*, *La Reine de Chypre* und *Charles VI* – erfolgreich aufgeführt wurden. *La Juive* ist auch die Oper der großen Tenöre. Nachfolger Adolphe

Nourrits war Gilbert Louis Duprez, bekannt dafür, dass er als erster Tenor das hohe C mit der Bruststimme sang. Enrico Caruso empfand die Rolle des Eléazar als Krönung seiner Opernlaufbahn und sie war auch sein letzter Bühnenauftritt. Um 1970 war es dann Richard Tucker, der aus Glaubensgründen der Figur des Eléazar sehr verbunden war und die Rolle 1973 in New Orleans und 1974 in Barcelona sang. Er wollte sich als „amerikanischer Caruso“ etablieren und erreichte nach langem Kampf mit der Direktion der Met, dass *La Juive* mit ihm als Eléazar, Nicolai Gedda als Léopold und Leonard Bernstein als Dirigent wieder aufgeführt werden sollte. Einen Tag vor Vertragsunterzeichnung erlag Tucker einem Herzinfarkt. Weitere Interpreten waren u.a. auch Leo Slezak, Franz Völker und José Carreras.

Durch die Nationalsozialisten 1933 verboten, kam die Oper erstmals wieder 1952 in Karlsruhe und nach einer über 35-jährigen Abstinenz 1989 in Bielefeld, 1993 in Nürnberg und 1995 in Dortmund auf deutsche Bühnen. Eine Renaissance erlebte *La Juive* auch 1999 an der Wiener Staatsoper und 2007 in Zürich, jeweils mit Neil Shicoff in der Rolle des Eléazar. Über ihn und seine leidenschaftliche Darstellung der Rolle wurde geschrieben: „Er singt nicht nur den Eléazar,



Neil Shicoff als Eléazar, Wiener Staatsoper 1999

er ist Eléazar“. In München wird nun Roberto Alagna sein Debüt in dieser Partie geben, und wir erwarten mit Spannung die Realisierung des fatalen Religionskonflikts zwischen Kardinal de Brogni und dem jüdischen Goldschmied Eléazar durch den spanischen Regisseur Calixto Bieito im Nationaltheater bei den diesjährigen Opernfestspielen.

Margot Groß

Reisen mit IBS-Freunden

ANZEIGE

10.7. 23.7.	Ulm Immling	<i>Werther</i> (Massenet) Nachmittagsvorstellung, Fahrt mit BT <i>Rinaldo</i> (Georg Friedrich Händel), Immling BaRock heißt authentische Barockklänge in Kombination mit packenden Rhythmen und multivisuellen Effekten. M.L.: Cornelia von Kerßenbrock, Insz. & Bühne: Ludwig Baumann, Busfahrt
Anf. Sept.	Aldersbach	Bayerische Landesausstellung 2016: <i>Bier in Bayern</i> , mit Besuch der Asam-Barockkirchen Aldersbach und Osterhofen, Busfahrt ab 20 MT
6.-10.10.	Hessen	Kultur-Reise mit dem Bus durchs geschichtsträchtige Hessen, Darmstadt mit Opernbesuch, Marburg, Limburg, Wetzlar, Seligenstadt u.v.m. ab 15 MT
Okt/Nov.	Nürnberg Vorschau:	<i>Karl IV.</i> Bayerisch-tschechische Landesausstellung (20.10.2016 – 5.3.2017), mit Opernbesuch, Bitte zeigen Sie baldmöglichst Ihr Interesse an, damit ich ggf. zu planen beginnen kann.
1.-7.3.2017	Malta Oslo	Kulturreise mit Opernbesuch in Valletta <i>Le nozze di Figaro</i> Das Opernhaus ist eines der schönsten neuen Opernhäuser der Welt

Opern- und Kulturreisen Monika Beyerle-Scheller
Tel. (08022) 36 49 Fax (08022) 66 39 30 E-Mail mbsch@outlook.de
www.opernundkulturreisen.de

Singen ist wie Golf spielen – Golda Schultz am 18.4.2016 zu Gast beim IBS

Am ursprünglichen Termin war sie erkrankt, jetzt ist sie unglaublich lebendig, charmant und quirlig präsent und begeistert das Publikum mit Temperament und komödiantischem Talent. Jost Voges begrüßt die Südafrikanerin Golda Schultz als „tolle Sängerin aus einem tollen Land“. Gisela Schmöger als Interviewpartnerin lässt die letzten Rollen gleich Revue passieren: Fünfte Magd in *Elektra* und als Debut die Liù in *Turandot*. Wie hat das Sänginnenleben von Golda Schultz begonnen?

Die Sopranistin mit dem ansteckend erfrischenden Lachen erzählt in hervorragendem Deutsch, dass ihre Gesangskarriere zufällig begann. Die Familie ist bis auf Großvater und Mutter unmusikalisch. Ihr Vater, ein Mathematikprofessor, singt zwar gerne und laut, trifft aber keinen Ton, was in der Kirche oft zu peinlichen Situationen führt. Ihre Mutter hat allerdings eine schöne Stimme und singt im Chor. Ihre Chorleiterin war dann Gesangslehrerin von Golda Schultz und sehr prägend.

Als Kleinkind versuchte sie, dem Klavier der Tante Töne zu entlocken. Danach bekam sie Musikunterricht, zuerst Geige, der ihre große Liebe gehört, dann Blockflöte und Klavier. Gesangsstunden kamen viel später dazu. Ursprünglich studierte sie Journalismus, ihr Vater wünschte sich ein solides Handwerk für sie. Aber die Musik bahnte sich ihren Weg, und Golda Schultz absolvierte das Konservatorium in Kapstadt. Hörte alle Platten von allen Sängerinnen, die sie bekommen konnte und fand Maria Callas in *Norma* einfach „heilig“! Sie fragt sich, wie jemand es schaffen kann, das Publikum mit seiner Stimme so im Innersten zu berühren. Dies und ihre zentrale Frage, was den Charakter der jeweiligen Figur prägt, stehen an vorderster Stelle bei der Erarbeitung einer neuen Rolle. Erst wenn sie auf das „Warum“ eine

Antwort gefunden hat, kann sie die Stimmung einfangen und mit dem Notenstudium beginnen.



Golda Schultz

Nächste Station war die Juilliard School in New York. Im Rahmen der Ausbildung heißt es, Erfahrung außer Haus zu sammeln. Pantomimisch unnachahmlich erzählt Golda Schultz vom Weg nach München. Eines Morgens wurde ihr angekündigt, dass der Leiter des Münchner Opernstudios in einigen Stunden käme. Schaffst Du das in der Zeit zum Vorsingen? „Jaaa, klar, das schaffe ich!“ Nach Hause, schönes „Vorsing-Kleid“ anziehen, Pianisten finden, zur Met rasen, pfff! Sie trägt ihre „Good luck-Arie“ „Chi il bel sogno di Doretta“ aus Puccinis *La Rondine* vor, die muss es sein bei jedem Vorsingen, dann wird alles gut! Und das wurde es, denn einen Monat später kam die Einladung nach München. Sie singt vor Bachler, was „ein anstrengender Moment im Leben ist“ und gehörte ab 2011 zwei Jahre dem Opernstudio des Nationaltheaters an. Sie schwärmt von der großartigen Ausbildung als einer echten Talentschmiede. Man lernt wunderbare

Sänger kennen, hat das ganze Spektrum von Rossini bis Mussorgsky, erhält Praxis. Und eine Aussage ihres Kollegen Luca Pisaroni hat sie verinnerlicht: „Singen auf der Bühne ist wie Golf spielen: alle sind auf der gleichen Bühne, aber jeder spielt sein eigenes Spiel. Spiel Dein Spiel, Golda.“

Dann erzählt sie von ihrem anfänglichen schrecklichen Lampenfieber. Im ersten halben Jahr ist sie regelmäßig beim letzten Ton vor Nervosität ohnmächtig geworden. Ihr Humor und ihr Lachen haben ihr sozusagen therapeutisch darüber weggeholfen. Nach dem Opernstudio ging Golda Schultz für ein Jahr als Ensemblemitglied nach Klagenfurt, wo sie große Erfolge feierte und auch ihr „Kärntnerisch“ verbessert hat. Zurück nach München kam sie dann nicht mehr als „Junior“, sondern als ebenbürtige Kollegin und ist seit 2014/15 Mitglied des Ensembles.

Auf die vielgerühmte Sophie (*Rosenkavalier*) in Salzburg angesprochen, erklärt Golda Schultz, dass sie zu dieser Stadt eine ganz besondere Beziehung hat. Es war ein Kindertraum, nur im Publikum zu sitzen, in der Stadt, in der alle Weltstars und das internationale Publikum ein und aus gehen: „Die ganze Welt in einer so kleinen Stadt!“ Dann stand sie selbst auf der Bühne, im Haus von Karajan und sagt, sie war so überwältigt, dass es dafür keine Worte gibt.

Mittlerweile hat sie auch gelernt, sich zu beschränken. Zu Beginn der Karriere will man nicht NEIN sagen, jetzt muss es sein. Sie hat ein schönes deutsches Wort gelernt, das wichtig ist in ihrem Beruf: JEIN. Jedoch bei aller Auslastung, die Anfrage aus Salzburg hat sie natürlich nicht abschlägig beschieden – zu Salzburg sagt man nie NEIN!! Ob dies auch für ihren zweiten Berufswunsch „Autorennen fahren“ gilt?

Anne-Marie Bahle

Sofia Fomina – der Page, der eine Frau war

Die russische Sopranistin erlebten wir im März in der Rolle des Pagen Oscar in der Neuinszenierung von Verdis *Un ballo in maschera* und im April als Blonde in Mozarts *Entführung aus dem Serail*. Am 27. April war sie unser Gast und beantwortete auf spontane, sympathische Art die Fragen der Moderatorin Gisela Schmöger.

Wir erfuhren, dass Sofia Fomina in eine Musiker-Familie geboren wurde; ihr Vater war Musiklehrer, Geiger und Dirigent, die Mutter spielte Geige und agierte als Schauspielerin, ihre Schwester studierte Gesang. Auch die kleine Sofia fing mit fünf Jahren an, Geige zu spielen. Zehn Jahre später wusste sie aber, dass sie Sängerin oder Schauspielerin werden wollte. Sie besuchte das Musikkollegium Orlovsk und verließ dann ihre Heimatstadt Orjol, um in Moskau an der Gnessin Musikakademie zu studieren. Von großer Bedeutung war ihre Begegnung mit der ehemaligen sowjetischen Mezzosopranistin Zara Dolukhanova, die Sofias künstlerisches Potential und die Qualität ihrer schönen, aber etwas kleineren Stimme erkannte und ihr den Rat gab, einen Weg nach Westeuropa zu finden, wo nicht nur die großen Opernstimmen – wie es in Russland der Fall war – gefragt seien.

Sofia Fomina begann ihre Karriere am Opern- und Ballett-Theater Nowosibirsk; dort sang sie Despina und Susanna, und der Dirigent Teodor Currentzis meinte, sie sei eine prädestinierte Mozart-Sängerin. In der Tat gewann sie 2006 in Salzburg einen Förderpreis beim Internationalen Mozartwettbewerb. Zwischen 2008 – 2013 gehörte Sofia Fomina dem Ensemble des Saarländischen Staatstheaters an. Ihre allererste Partie – als sie noch kein Deutsch sprach – war Valencienne (*Die lustige Witwe*), eine Rolle „mit sehr viel Text“ – wie sich die Sängerin schmunzelnd erinnert. In Saarbrücken war sie außerdem als

Rosina, Susanna, Marzelline, Gretel, Gilda und als Königin der Nacht zu erleben. An der Oper Frankfurt (2013 – 2015) erweiterte sie ihr Repertoire mit Rollen wie Nannetta, Zerbinet-



Sofia Fomina

ta, Musetta und Sophie (*Werther*). 2012 gelang der jungen Sängerin ein sensationelles Debüt beim ROH Covent Garden. Sie hatte in London ein Cover-Engagement als Rosina bekommen; es kam aber alles anders, als sie überraschend nicht als Rosina, sondern als Isabella in Meyerbeers *Robert le diable* einspringen durfte, „eine wunderschöne Partie, mit zwei großen Arien; ich war krank, aber mit Adrenalin im Blut hat alles gut geklappt.“ Auch die Kritik fand lobende Worte für ihr couragiertes Debüt und für ihren gut kontrollierten Sopran mit feinem Vibrato. Später trat Sofia Fomina in London als Najade (*Ariadne auf Naxos*) und als Jemmy (*Guillaume Tell*) auf. „Es war schauspielerisch sehr interessant, einen 12-jährigen Jungen zu interpretieren.“ An ihrem Lieblingstheater ROH Covent Garden wird Sofia Fomina in der nächsten Saison Olympia (*Hoffmanns Erzählungen*) singen.

Wie in London erlebte sie auch in München eine sehr professionelle und kollegiale Atmosphäre. „Wir waren wie eine große Familie und Maestro Mehta war unglaublich; ein fantastischer Musiker und immer entspannt und gut gelaunt.“ Das Regiekonzept von Johannes Erath, das nicht alle überzeugte, fand Sofia Fomina „nicht zu modern“. Es gab dabei viele interessante Ideen – etwa die Videoprojektion –, doch auch das Bühnenbild und die Kostüme gefielen ihr. Bisweilen konnten die Sänger auch ihre eigenen Ideen durchsetzen; so geht das weibliche Outing des Pagen Oscar auf einen Einfall Sofia Fominas zurück. Dass sie während ihres Gesangs gleichzeitig eine Handpuppe bewegen musste, war am Anfang nicht einfach, aber nach sechs Wochen Proben hatte sie alles unter Kontrolle. Wie viele Sänger wünscht sich auch Fomina ein Comeback der schönen klassischen Inszenierungen, denn „eine Oper ist kein Theaterstück und kein Film.“

Im lyrischen Koloraturrepertoire fühlt sich die Sopranistin sehr wohl, es gäbe noch so viele schöne Partien von Rossini, Bellini oder Meyerbeer (in dessen Oper *Le prophète* sie in der kommenden Saison in Toulouse singen wird). An ihrer Stimme will sie weiterarbeiten, denn auf ihrer Wunschliste stehen Lucia, Amina (*La Sonnambula*), Sophie (*Der Rosenkavalier*), Tatjana (*Eugen Onegin*), Lulu und Salome. Gleichzeitig möchte die Sängerin ihr Liedrepertoire erweitern; sehr gerne singt sie Mahler, Strauss und Rachmaninow. Nach München wird sie wieder als Oscar kommen, später vielleicht als Adele (*Die Fledermaus*).

Wir hörten am 27. April die Arien von Rosina, Blonde und Oscar, das Lied „Im Zimmer“ (A. Berg) und – als Highlight des Abends – ein live und mit viel Gefühl vorgetragenes Liebeslied aus ihrer Heimat, bei dem Sofia Fomina sich mit der Gitarre begleitete.

Emanuela Luca

Tutto nel mondo è burla

Alles auf Erden ist Spaß – so lautet der Schlussrefrain in Verdis *Falstaff*. Dieses Motto zierte auch die Homepage des italienischen Baritons Ambrogio Maestri, der am 9. Mai 2016 Gast beim IBS-Künstlergespräch war. Antonia Morin von BR-Klassik leitete das Gespräch, das in Italienisch geführt wurde, kompetent und übersetzte nahezu simultan, sodass alle Zuhörer den interessanten und humorvollen Ausführungen des Sängers folgen konnten.

1970 in Pavia geboren, begann er im Alter von 8 Jahren mit dem Klavierunterricht. Im Restaurant seiner Eltern unterhielt er die Gäste mit Gesangs- und Klaviereinlagen. Regelmäßige Besucher der Mailänder Scala waren von seinem Talent so überzeugt, dass sie ihn überredeten, zusätzlich Gesangsunterricht zu nehmen. In seiner Heimatstadt begann er, neben der Ausbildung zum Konzertpianisten, sein Studium bei Umberto Grilli, einem Tenor. Die ersten Engagements als Bariton erhielt er in Triest und Verona. Riccardo Muti sah in ihm, hinsichtlich Stimmvolumen und äußerer Erscheinung, die Idealbesetzung des Falstaff. Maestri bereitete sich über ein Jahr auf diese Rolle vor. Als damals 29-Jähriger musste er zunächst lernen, sich wie ein alter Mann zu bewegen. Anlässlich der Verdi-Feierlichkeiten debütierte er dann 2001 mit sensationellem Erfolg unter dem Dirigat von Riccardo Muti an der Mailänder Scala. Seitdem hat er seine Paraderolle über 250-mal an allen bedeutenden Opernhäusern gesungen. Auf die Frage nach seiner Lieblingsproduktion nennt Maestri die Inszenierung von Robert Carsen an der Met in New York aus dem Jahr 2013, die auch weltweit in die Kinos übertragen wurde.

Neben Falstaff zählt die Figur des Scarpia aus Puccinis *Tosca* zu seinen Lieblingsrollen. Der sympathische Sänger erklärte den aufmerksamen

Zuhörern auch warum: „Den Bösen zu spielen ist einfacher als die Leute zum Lachen zu bringen. Man muss nur mit den Augen rollen. Allerdings benötigt man eine kräftige, fast schon wagnerianische Stimme, um gegen die starken Blechbläser zu bestehen.“ Für Maestri ist Puccinis *Tosca* aktueller denn je, da in ihr alles enthalten ist: Liebe, Macht, Tod, Eifersucht, Politik.



Ambrogio Maestri

„Lesen Sie auch Kritiken?“ wollte die Moderatorin wissen. Die Reaktion der Zuhörer sei ihm wichtiger als die Meinung einzelner Zeitungsredakteure. „Ein Kritiker ist 1 Person, das Publikum sind Tausende“, bemerkte der Sänger ironisch. Die Zusammenarbeit mit Dirigenten beschrieb er als sehr konstruktiv, da er als ausgebildeter Pianist deren Musikverständnis besser nachvollziehen könne. Mit Internet-Videos will er seine Erfahrungen an junge Sänger weitergeben. Klassischen Unterricht gibt er aus Zeitmangel nur selten. „Einen guten Gesangslehrer zu finden, ist heute schwerer als vor 30 Jahren. Vielleicht ist das ein Grund dafür, warum es früher bessere Sänger gab“, mutmaßte Maestri. Dass er vor jedem Auftritt noch eine Zigarette raucht, führte zu

spontanen Reaktionen bei der Moderatorin und den Zuhörern. Seine Stimme sei dadurch aber nicht gefährdet, stellte er beschwichtigend fest.

Sang er früher hauptsächlich Verdi, so überwiegt heute der Verismo. Dies resultiere aber nicht aus einer stimmlichen, sondern eher einer persönlichen Entwicklung heraus. Seine Ausflüge ins komische Fach begründete der Bariton schmunzelnd: „Wenn man auf der Opernbühne immer nur sterben müsste, würde man ja verrückt werden.“ Giuseppe Verdi bezeichnete er als das Universum für den Gesang. Da Verdi selbst ausgebildeter Bariton war, schrieb er viele wichtige Rollen für diese Stimmlage. Er war ein Mann der Extreme, der es fertigbrachte, in einem Stück ein 4-faches Piano und ein 4-faches Forte harmonisch einzubauen. „Bei Verdi lernt man das Singen, bei Puccini und den anderen Italienern das Schreien“, erklärte Maestri mit einem unwiderstehlichen Lachen.

Das deutsche Publikum hält er für das qualifizierteste der Welt. In Italien ist die Oper nicht mehr der Mittelpunkt des kulturellen Lebens. Honorarkürzungen, schlechte Organisation und ständige Streiks führten dazu, dass er vorzugsweise in Deutschland oder den USA auftritt. Sein Traum, die Hauptrolle in Wagners *Der fliegende Holländer* zu singen, scheiterte bislang an seinem Respekt vor Fremdsprachen. „Ich möchte in einer fremden Sprache authentisch und verständlich rüberkommen. Davor habe ich Angst“, gestand der ansonsten fröhliche Sänger offenherzig. In den kommenden Monaten debütiert er in *Andréa Chénier*, *Il tabarro* und *Gianni Schicchi*. In München gibt es im September 2016 ein Wiedersehen als Giorgio Germont in Verdis *La Traviata*. Ein herzlicher Applaus für die vorzügliche Moderation und den „König unter den Baritonen“ (*Financial Times*).

Stefan Brettschneider

Olga Peretyatko – eine Kampsängerin?

Am 9. Juni 2016 betrat Olga Peretyatko fröhlich lächelnd und schwungvoll das Podium im Millerzimmer des Münchner Künstlerhauses, gespannt erwartet von einem zahlreichen Publikum, denn im Vorfeld wurde sie schon mit dem Ausspruch angekündigt: „Ich bin keine normale Sängerin, Ihr könnt mich ruhig Kampsängerin nennen.“

Olga Peretyatko wurde in St. Petersburg geboren. Es geht das Gerücht um, dass sie bereits vor dem Sprechen singen konnte. Mit 15 Jahren trat sie in den Kinderchor des dortigen Mariinsky-Theaters ein: Während ihres Studiums zur Chorleiterin erkannte man, dass sie eine bessere Sängerin wäre. Auch selbst davon überzeugt, studierte sie von 2002 bis 2005 Gesang an der Hans-Eisler-Hochschule für Musik in Berlin. Ihre weitere Karriere führte sie von St. Petersburg über Berlin nach Hamburg, wo sie von 2005 bis 2007 Mitglied des Opernstudios der Staatsoper war. Beim Rossini-Festival in Pesaro erfolgte 2006 ihr Durchbruch zum Weltstar. Pesaro, das Bayreuth des Belcantos, wurde persönlich und künstlerisch zum Schicksalsort für sie. 2010 lernte sie dort den Dirigenten Michele Mariotti kennen und bewunderte seine tiefsinnige, reiche Musikalität. Seit 2012 sind sie verheiratet und treten gerne zusammen auf, aber nicht ständig, denn jeder hat seine eigene Karriere.

Vom Moderator Fabian Stallknecht gefragt, ob sie eine Diva sei, verneinte sie das, da das ehemals positive Wort nun eher negativ besetzt sei. Sie versuche, stets ihr Bestes zu geben. Dabei ist technische Perfektion nur ein Teil, viel wichtiger ist es, die positive Energie in den Gesang einfließen zu lassen. Und immer noch ist die Bühne die beste Lehrerin. Sie fordert Konzentration, starke Nerven, Energie, eine gute Technik und emotionale Hingabe. So entspricht sie ganz und gar nicht dem Klischee einer Opern-

sängerin. Wenn zwischen den Vorstellungen nur ein oder zwei Tage liegen, muss sie allerdings schweigen und auch sonst außerhalb der Bühne nicht zu viel singen. Aber sie will auch ihr Leben genießen und legt sich – alles in Maßen natürlich – keinerlei Beschränkungen auf, isst und trinkt, was ihr schmeckt und schützt sich auch nicht vor jedem Windhauch.



Olga Peretyatko

Rossini spielt nach wie vor eine wichtige Rolle in ihrer Karriere. Seine Musik ist gesund für ihre Stimme. Man braucht eine klare Stimme und einen großen Stimmumfang. Peretyatko fühlt sich wohl bei Rossini und versucht, so lange wie möglich bei ihm zu bleiben. Diverse Musikbeispiele, die wir hören konnten (Meyerbeer: *Semiramide*, Rimsky-Korsakow: *Die Zarenbraut*, Rossini: *Matilde di Shabran*, Bellini: *I Puritani*, Verdi: *Rigoletto*, Johann Strauß: *Die Fledermaus*, Ardit: *Il bacio*), beweisen aber ihre große musikalische Vielfalt auch bei anderen Komponisten. Zukünftig sieht sie sich in den Rollen von Donizettis *Anna Bolena*, der Leila in den *Perlenfischern* und der drei Frauengestalten in *Hoff-*

manns Erzählungen. Angefragt wurde sie nach der Sophie im *Rosenkavalier*, sie möchte aber lieber auf die Marschallin warten. Leider werden wir sie in naher Zukunft nicht an der Bayerischen Staatsoper erleben können.

Ihrer Meinung nach hat sich die Opernwelt in den letzten Jahren nicht viel verändert. „Es geht ums Singen, man muss gut sein, aber heutzutage doch auch hübsch, dünn und sportlich, letzteres ist auch sehr gut für den Atem.“ Moderner Regie gegenüber ist sie aufgeschlossen, wenn sie sängerfreundlich und sinnvoll ist. Sie spricht auch mit dem Regisseur und stellt Fragen über seine Intentionen. Er muss erklären und sie überzeugen, sonst „gibt es auch mal Ärger“ (siehe Kampsängerin). Die Hauptsache ist immer noch der Komponist.

Nach Tenören als Bühnenpartner gefragt, antwortet sie augenzwinkernd und ausweichend: „Das sind die Lieblingskollegen“, aber es gibt schon viele „Divos“ unter ihnen. Im Gegensatz zu ihrem Mann ist Olga Peretyatko sehr aktiv auf Facebook unterwegs, da sie dort schnell Kontakt zu ihrem Publikum aufnehmen kann. Lachend sagte sie: „Es ist schön, aber man sollte nicht übertreiben!“ Auch die Karriere lässt sich damit steuern, weil es viele Angebote direkt gibt. Schlechte Erfahrungen hat sie noch nicht gemacht.

Abschließend meinte sie: Je berühmter man ist, desto höher sind im Allgemeinen die Erwartungen. Man muss immer gleich gut sein. Über Partien, die einem angeboten werden, muss der Sänger immer noch selbst entscheiden; man darf sich zu nichts zwingen lassen.

Das Publikum dankte der sympathischen Sängerin mit lebhaftem Beifall für ihre interessante und durch spontane Einwurfe sehr lebendige Darstellung ihres künstlerischen Lebens.

Sieglinde Fuchs

VERANSTALTUNGEN

KÜNSTLERGESPRÄCHE

Aleksandra Kurzak

In Polen geboren, studierte sie an den Musikhochschulen Breslau und Hamburg. Mit 21 Jahren debütierte sie als Susanna in *Le nozze di Figaro* an der Staatsoper Breslau. Von 2001

bis 2007 Ensemblemitglied der Hamburgischen Staatsoper. 2004 debütierte die Sängerin an der New Yorker Met, am ROH Covent Garden London. 2010 Debüt an der Scala als Gilda in *Rigoletto*. Auftritte führten sie u. a. nach Berlin, Chicago, Wien, Salzburg, Valencia, Venedig, Madrid und Los Angeles. Bei den Münchner Opernfestspielen 2016 singt sie die Rachel in der Neuinszenierung von Halévy's *La Juive*.

Samstag, 2. Juli 2016, 19.00 Uhr

Moderation: Michael Atzinger
(BR-Klassik)

KÜNSTLERGESPRÄCHE

Ks. Ingeborg Hallstein

In München geboren, debütierte sie - gerade 21-jährig - als Musetta in Puccinis *La Bohème* am Stadttheater Passau. 1958 Engagement am Theater Basel, bereits ein Jahr später wurde sie als Koloratursopran ans Münchner Gärtnerplatztheater geholt.

1960 Debüt bei den Salzburger Festspielen; von 1961 bis 1973 war sie Ensemblemitglied der Bayerischen Staatsoper. Neben der Oper und Operette bildete das Kunstlied einen weiteren künstlerischen Schwerpunkt mit Konzertauftritten im In- und Ausland. 1979 - 2006 war sie Professorin für Gesang an der Musikhochschule Würzburg.

**Sonntag, 18. September 2016,
16.00 Uhr**

Moderation: Dr. Gerhard Heldt

KULTURZEIT



Traditioneller Biergartentreff
im Augustiner-Biergarten, Arnulfstraße, im rückwärtigen Teil (Selbstbedienung)

Donnerstag, 11. August 2016

Ersatztermin bei Schlechtwetter:
Donnerstag, 18. August, jeweils ab 16.00 Uhr

Telefonische Nachfrage bei Herrn Köhle unter Tel. (089) 719 23 96

Alle Veranstaltungen, soweit nicht anders angegeben:

Münchner Künstlerhaus
am Lenbachplatz

Kasse und Einlass jeweils
½ Std. vor Beginn
Eintritt:

Mitglieder 5,- €; Gäste 8,- €,
bei Veranstaltungen im Festsaal 10,- €
Jahresabo: 30,- €

Schüler und Studenten zahlen die Hälfte.

Maestro Ivor Bolton

Ivor Bolton ist seit 2004 Chefdirigent des Mozarteumorchesters Salzburg und dirigiert seit dem Jahr 2000 jährlich bei den Salzburger Festspielen ein breit gefächertes Opern- und Konzertrepertoire. Ab der Spielzeit 2015/16 ist er GMD am Teatro Real in Madrid. Seit seinem Debüt 1994 hat der aus Großbritannien stammende Dirigent eine enge Verbindung zur Bayerischen Staatsoper entwickelt, wo er zahlreiche neue Opernproduktionen von Monteverdi bis Britten geleitet hat. Vom Bayerischen Ministerpräsidenten wurde ihm im November 1998 der renommierte Bayerische Theaterpreis verliehen.

Bei den Opernfestspielen 2016 dirigiert er die Neuinszenierung von Rameaus *Les Indes galantes* im Münchner Prinzregententheater.

Mittwoch, 6. Juli 2016, 19.00 Uhr

Moderation: Dorothea Hußlein
(BR-Klassik)

Ks. Wolfgang Koch

studierte Gesang an der Münchner Musikhochschule sowie u.a. bei Josef Metternich und war anschließend als Ensemblemitglied am Stadttheater Bern, am Staatstheater Stuttgart und an der Wiener Volksoper engagiert. Mittlerweile ist der Bassbariton zu Gast an allen großen Opernhäusern der Welt. Seit 2014 ist er Bayerischer Kammersänger. Eng verbunden ist er der Bayerischen Staatsoper, wo er als letztes einen viel bejubelten Hans Sachs in der Neuinszenierung von Wagners *Die Meistersinger von Nürnberg* unter Kirill Petrenko sang.

Samstag, 24. Sept. 2016, 19.00 Uhr

Moderation: Dorothea Hußlein
(BR-Klassik)

**Für Ihren Notizkalender:
Gemütliches Beisammensein
zum Advent**

**Samstag, 3. Dezember 2016
ab 17.00 Uhr**

IBS – Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums e. V. – Postfach 10 08 29, 80082 München
Tel. (089) 300 37 98 – Fax (089) 74 16 00 85 – Bürozeiten: Dienstag + Donnerstag von 10-13 Uhr
ibs.oper@t-online.de – www.opernfreundemuennenchen.de
Bankverbindung: Postbank München IBAN: DE41 7001 0080 0312 0308 00 BIC: PBNKDEFF

VERANSTALTUNGEN

KULTURZEIT

Kaulbach-Villa Ohlstadt

Besuch und Führung durch das Sommerhaus mit Atelier des „Malerfürsten“ **Friedrich August von Kaulbach** nach vorheriger Wanderung
Mittwoch, 21. September 2016
Abfahrt Hbf. Gleis 28 ab 10:32 Uhr
Ohlstadt an 11:33 Uhr
Wanderung zum Schwaiganger u. zurück. (Gehzeit insg. ca. 2 ½ Stunden)
Einkehr nach ca. 1 ¼ Stunden im Landgasthaus „Herzogin Anna“
Führung durch die Kaulbach-Villa um 16:15 Uhr
Eintritt inkl. Führung € 4,00 und ggf. anteilige Kosten für Regioticket Werdenfels

Auch ohne Wanderung möglich (Abfahrt in Eigenregie um 11:32, 12:32, 13:32 oder 14:32 Uhr)
Leitung: Helmut Gutjahr
Verbindliche Anmeldung im IBS-Büro telef. ab 06.09., per Mail ab 30.08.

IN EIGENER SACHE

Vorteile als IBS – Mitglied:

Gegen Vorlage des Mitgliedsausweises erhalten Sie den Besetzungszettel im Nationaltheater und Gärtnerplatztheater kostenlos. Bei Fa. Beck am Marienplatz und im Nationaltheater sowie bei der Fa. Zauberflöte erhalten Sie mit ihrem Ausweis 10% Nachlass auf alle CDs und DVDs.

Nachfragen zu Finanzen:

Haben Sie speziell Fragen zu Beitrag, Spendenquittung oder Einzug, können Sie unsere Schatzmeisterin direkt kontaktieren: Monika Beyerle-Scheller, Tel.: 08022-3649 oder per Mail: mbsch@outlook.de. Die Kontoverbindung finden Sie auf Seite 8 dieses Journals.

Das Büro geht ebenfalls in die Sommerferien und bleibt vom 26. Juli bis 05. September geschlossen.

SPAZIERGÄNGE

Freitag, 15. Juli 2016

An der Hochleite entlang vom Tiroler Platz zur Menterschwaige

Gehzeit: 1 ½ Stunden
Führung: Monika Greczmiel
Tel. (089) 843777
Mobil 0179 2017109
Abfahrt Marienplatz
S 8 Richtung
Flughafen ab 10.39 Uhr
Rosenheimer Platz an 10.42 Uhr
umsteigen in Tram 15 Richtung
Großhesseloher Brücke
Abf. 10.49, an Tiroler Platz 11.02
Einkehr im „Gasthof Menterschwaige“ nach ca. 1 Stunde

Sonntag, 14. August 2016

Von Stockdorf nach Forst Kasten

Führung: Monika Greczmiel
Tel. (089) 843777
Mobil 0179 2017109
Abfahrt Marienplatz ab 10.28 Uhr
Stockdorf an 10.54 Uhr
Einkehr im Biergarten „Forsthaus Kasten“ nach ca. 1 Stunde

Freitag, 16. September 2016

Durch den Schlosspark Schleißheim nach Bergl

Führung: John Cox
Tel. (089) 3202368
Mobil 0174 6317227
Abfahrt Marienplatz ab 10.40 Uhr
S1 Richtung Flughafen
Oberschleißheim an 11.04 Uhr
Einkehr im „Gasthaus Bergl“

Dienstag, 4. Oktober 2016

Vom Tierpark über Marienklause nach Hinterbrühl

Gehzeit: ca. 1 ½ Stunden
Führung: Gabriele Ritz
Tel. (089) 7912846
U 3 Richtung Fürstenried West
Abfahrt Marienplatz ab 10.34 Uhr
Thalkirchen
(Ausgang Tierpark) an 10.43 Uhr
Einkehr im „Gasthaus Hinterbrühl“ nach 1 Stunde

WANDERUNGEN

Samstag, 9. Juli 2016

Von Kreuth über Siebenhütten nach Kreuth

Führung: Monika Greczmiel
Tel. (089)843777
(Einzelheiten s. Heft 2/2016)

Samstag, 6. August 2016

Ammersee-Höhenweg: Schondorf-Utting-Schondorf

Gehzeit: ca. 3 ½ Stunden
Führung: Helmut Gutjahr
Tel. (089) 575113
Mobil 0175-7876061
Abfahrt Hbf ab 08.53 Uhr
Richtung Kempten
Schondorf an 09.39 Uhr
Einkehr nach ca. 2 ½ Stunden im „Seerestaurant“ in Utting.
Anmeldung bei H. Gutjahr wegen Bayernticket erforderlich.

Samstag, 10. September 2016

Über den Hochberg

Gehzeit: ca. 3 ½ Stunden
Führung: Helmut Gutjahr
Tel. (089) 575113
Mobil 0175-7876061
Abf. Hbf
Richtung Salzburg ab 08.54 Uhr
Traunstein an 10.15 Uhr
Einkehr nach ca. 1 ¾ Stunden im „Alpengasthof Hochberg“
Anmeldung bei H. Gutjahr wegen Bayernticket erforderlich.

Samstag, 15. Oktober 2016

Rund um die Osterseen

Gehzeit: ca. 3 Stunden
Führung: Hiltraud Kühnel
Tel. (089) 7559149
Abfahrt Hbf
Richtung Kochel ab 09.00 Uhr
Iffeldorf an 09.47 Uhr
Einkehr nach ca. 2 ½ Stunden im „Landgasthof Osterseen“.
Anmeldung bei Frau Kühnel wegen Bayernticket erforderlich.

Jeder Teilnehmer unternimmt die Wanderungen auf eigene Gefahr. Eine Haftung für Schäden wird nicht übernommen.

Das Ende einer Ära Ballettdirektor Ivan Liška verlässt nach 18 Jahren das Bayerische Staatsballett

Noch nie hat in neuerer Zeit ein Ballettdirektor in München so lange amtiert: 18 Jahre! Ivan Liška war zu Beginn der Saison 1998/99 als Nachfolger von Konstanze Vernon (†2013), der ehemaligen Primaballerina des Balletts der BSO und Gründerin des Bayerischen Staatsballetts (1989), ernannt worden. Obwohl er aus Hamburg kam, war er den Münchner Ballettfreunden keineswegs ein Unbekannter, denn er hatte von 1974 bis 1977 als Halbsolist im damaligen Ballett der Bayerischen Staatsoper getanzt und war bekannt und beliebt gewesen.

1950 in Prag geboren, erhielt er am dortigen Konservatorium seine Ausbildung. Nach dem Abschluss emigrierte er 1969 aus seiner Heimat und ging zum Ballett der Deutschen Oper am Rhein in Düsseldorf, von wo ihn Ballettdirektor Dieter Gackstetter 1974 nach München holte. 1977 berief ihn dann John Neumeier als Ersten Solisten in sein Hamburg Ballett, in dem Ivan Liška seine große Karriere als Interpret vieler Titelrollen und Uraufführungen von Neumeier-Balletten startete. Mit Liška zusammen ging eine zarte, aparte, rotblonde Kollegin von München nach Hamburg, die dort ebenfalls zur Ersten Solistin ernannt wurde und viele große Rollen tanzte und kreierte: Colleen Scott, heute seine Ehefrau und die Mutter seiner beiden inzwischen erwachsenen Söhne. Sie arbeitet seit 1998 als Ballettmeisterin ebenfalls beim Bayerischen Staatsballett.

Nach dem Amtsantritt Ivan Liškas zu Beginn der Saison 1998/1999 blieb das Ensemble zunächst unverändert, was bei einem Direktorenwechsel eher ungewöhnlich ist. Nach nicht allzu langer Zeit verschwanden dann aber doch Publikumsliebliche, die der Compagnie ein Gesicht gegeben hatten, wie etwa Elena Pankova, Kirill Melnikov und Luca Masala. Aber wenn auch jeder Abschied schwer ist, so gibt er



Bettina Wagner-Bergelt, Colleen Scott, Ivan Liška, Wolfgang Oberender

doch immer auch Raum für Neues. So engagierte Ivan Liška gleich in seiner zweiten Saison (1999/2000) den jungen Lukáš Slavický, damals Finalist beim Prix de Lausanne, der bis heute als Erster Solist beim Staatsballett viele große Rollen getanzt bzw. kreierte hat und nun Ballettdirektor in Budweis/Tschechien werden wird. Später konnte Liška dann bedeutende Künstlerpersönlichkeiten wie Lisa-Maree Cullum, Tigran Mikayelyan, Daria Sukhorukova und natürlich Lucia Lacarra und Marlon Dino verpflichten und halten. Ein Star wurde sogar in den eigenen Reihen entdeckt und gefördert: Ivy Amista.

Beim Repertoire holperte es anfangs etwas. Zwar hatte schon Konstanze Vernon neben den klassischen Balletten und den großen Cranko-Handlungsballetten, in denen sie in ihrer aktiven Karriere brilliert hatte, auch neoklassische und zeitgenössische Choreographen wie Balanchine, John Neumeier, Hans van Manen, William Forsythe und andere aufgeführt. Aber Ivan Liška brachte in seinen ersten Jahren als Ballettdirektor viele sehr progressive Choreographen, die vom Publikum und einem Teil der Münchner Presse nicht toleriert wurden. Auch vermisste das Publikum damals seine Klassiker und die abendfüllenden Handlungsballette. Das hat sich später eingependelt und das Staatsballett ist seit Jahren berühmt

für sein vielseitiges Repertoire von der Klassik bis zum Modern Dance und für seine Tänzer, die die unterschiedlichen Stile auch tanzen können. Von Schwanensee bis zu Pina Bausch!

Einen großen Anteil an der Vielseitigkeit des Repertoires hatten die Stellvertreter des Ballettdirektors: Wolfgang Oberender (zuständig für die Klassik) und Bettina Wagner-Bergelt (zuständig für die Moderne). Herr Oberender, der als stellv. Ballett-Direktor auch immer ein Ohr für die Anliegen des IBS hatte, ist nach 24-jähriger sehr erfolgreicher Tätigkeit beim Staatsballett im April 2016 in Ruhestand gegangen. Ob Frau Wagner-Bergelt ihren höchst anerkannten Einsatz für den modernen Tanz und die tänzerische Kinder- und Jugendausbildung auch unter der neuen Direktion fortführen wird, ist der Öffentlichkeit bisher noch nicht bekannt.

Ivan Liška hat auch das Verdienst, das Bayerische Staatsballett auf vielen Tournéeen weltweit bekannt gemacht zu haben. Was in seiner Amtszeit vielleicht vermisst wurde, waren häufigere Gastspiele der Tänzer-Elite der Welt in München. Das soll nun Igor Zelensky, der ehemalige Star des Mariinsky-Balletts und erfahrene Ballettdirektor, richten. Danke an Ivan Liška und Glück auf für Igor Zelensky!

Helga Schmöger

Die Teufel sind los in Weimar

Weimar ist immer eine Reise wert. Seine historische Innenstadt mit der Fußgängerzone und dem Schiller-Haus und dem Frauenplan mit Goethes Wohnhaus und dem Goethe-Museum; sein südländisches Flair, die vielen Straßen-Cafés, die zum Genießen einladen – da fühlt man sich „sauwohl“, wie der Bayer sagen würde! Apropos: Wir verdanken den Erhalt des Bauensembles Frauenplan dem Enkel Walther Goethe, der nach Goethes Tod am Haus nichts veränderte. Nach seinem Tod 1885 ging es in eine Stiftung über, die sich bis heute um die Erhaltung kümmert.



Szene aus *Faust II*

Unsere diesjährige Weimar-Reise stand im Zeichen des Teufels: im *Freischütz* (C.M. von Weber) treibt Samiel sein Unheil und in Goethes *Faust II* kämpft Mephisto um Fausts Seele.

Die größere Gunst der IBS-Besucher galt eindeutig dem Schauspiel. Es waren großartige Darsteller, die wir in Weimar erlebten. Regisseur Hasko Weber ließ – dankenswerterweise – den originalen Goethetext sprechen, welch eine Wohltat für unsere Ohren! Natürlich konnte er nicht den ganzen Text inszenieren, es dauert, wie wir

seit Peter Stein in Berlin wissen, so gute 8 Stunden. Er brachte es auf 3 Stunden. Im 5. Akt fiel es am meisten auf, alles, was wir aus Mahlers Achter kennen, fehlte. Nach der eindrucksvollen Philemon und Baucis-Szene kommt der alt und krank/inkontinent gewordene Faust und stirbt – „verweile doch, du bist so schön“ – und Mephisto fordert seine Seele ein, es geht dann schnell zum Chorus mysticus – Schluss. Das Ende des Helena-Aktes übrigens bildete ein lauter Heavy Metal Sound, sehr zur Freude der zahlreich vertretenen Jugend.

Bühnenbildner Oliver Helf schuf ein einfaches, variables Bühnenbild und arbeitete mit viel Licht und Videoinstallationen. Star war eindeutig Sebastian Kowski als Mephisto, ein „Altrock“ mit schwarzer Lederjacke und Gel-Frisur; er hat eine gewaltige Bühnenpräsenz und eine fesselnde Stimme. Zum hervorragenden Ensemble gehörten weiter Faust Lutz Salzmann, Nahuel Häflinger – der als Marschalk, Chiron, Lynceus ebenso viel zu tun hatte wie Mephisto. Simone Müller, Nora Quest, Anna Windmüller, Jonas Schlagowsky u.v.a. boten einen unvergesslichen Abend.

Goethe zu Eckermann über Faust II am 6.12.1829:

„Da die Conzeption so alt ist,“ sagte Goethe, „und ich seit fünfzig Jahren darüber nachdenke, so hat sich das innere Material so sehr gehäuft, daß jetzt das Ausscheiden und Ablehnen die schwere Operation ist. Die Erfindung des ganzen zweiten Theils ist wirklich so alt wie ich sage. Aber daß ich ihn erst jetzt schreibe, nachdem ich über die weltlichen Dinge so viel klarer geworden, mag der Sache zu gute kommen.“

Der Freischütz, nach seiner Uraufführung ein echter „Quotenbringer“, ist heute nicht mehr oft auf unseren Bühnen zu finden. Warum? Die hochromantische Geschichte scheint uns

nicht mehr zeitgemäß! Da dachte sich die Regisseurin Andrea Moses, zusammen mit dem Dramaturgie-Team Wegner/Wieck nach Charakteren von heute zu suchen. Max hat Versagensängste, ein echtes Gegenwartsproblem; wenn er den Probeschuss nicht schafft, ist seine Karriere und geplante Ehe „im Eimer“. Er wendet sich an Kaspar, eine Art Manager mit vielen Laptops. Modern denkt auch Agathe. In Erwartung des Verlobten richtet sie schon mal das Nachtlager her, was er aber ausschlägt.



Max und Agathe im *Freischütz*

Samiel, schick im weißen Anzug (Nahuel Häflinger), lenkt im Hintergrund, und der Eremit (Daeyoung Kim) ist ein fernöstlicher Weiser. Man spielt übrigens die Fassung mit dem Prolog Agathe-Eremit mit den weißen Rosen. Stimmliche Abräumer waren Caterina Meier als Ännchen und Uwe Schenker-Primus als Kaspar. Alexander Günther war nicht der strahlende Tenor, sondern, passend zur Inszenierung, in Stimme und Spiel ein Beladener. Larissa Krokchina als Agathe war gut in den Arien und Ensembles, mit dem deutschen Text tat sie sich schwer. Der Dirigent Martin Hoff war sehr forsch, manchmal auch gehetzt, erstaunlich gut das Orchester mit den wunderbaren Bläsern, die ja keinen leichten Job bei Weber haben.

Monika Beyerle-Scheller

Bericht über die ordentliche Mitgliederversammlung vom 12. Mai 2016

Der Einladung des Vorstandes zur ordentlichen Mitgliederversammlung am 12. Mai 2016 waren 46 Mitglieder gefolgt. Der Vorsitzende, Herr Voges, eröffnete die Versammlung um 19.00 Uhr und begrüßte die Anwesenden herzlich. Schnell waren die Formalien wie Feststellung der Ordnungsmäßigkeit der Ladung und der Beschlussfähigkeit der Versammlung, Annahme der vorgeschlagenen Tagesordnung und Genehmigung des Protokolls der letzten Mitgliederversammlung vom 7.5.2015 erledigt (*Tagesordnungspunkt 1*).

Berichte der einzelnen Vorstandsmitglieder (TOP 2)

Herr Voges stellte fest, dass der IBS auch im vergangenen Jahr erfolgreich gearbeitet und den Mitgliedern und Freunden des Vereins viele interessante Veranstaltungen geboten habe. Er dankte allen, die sich an der Vereinsarbeit beteiligt haben und sprach einen besonderen Dank an Herrn Köhle aus, der nach dem Amtsverzicht von Frau Dr. Ehmann als Redaktionsleiterin des IBS-Journals (Mai 2015) deren Aufgabe zusätzlich übernommen und seitdem vier inhaltsreiche und attraktive Hefte vorgelegt habe.

Frau Weimer berichtete sodann über den Stand der Mitgliederzahlen. Am 31.12.2015 hatte der Verein 458 Mitglieder. Im Berichtszeitraum (2015) gab es 28 Eintritte, 19 Kündigungen und einen Ausschluss wegen Nichtbezahlens des Beitrages.

Sieben Todesfälle von Mitgliedern waren im Jahr 2015 zu beklagen: Frau Elisabeth Eibl, das langjährige Vorstandsmitglied Herr Werner Göbel, Herr Dr. Uli Götz, Frau Edith Gräf, Herr Rudolf Müller, Frau Ilse Nalezinski, Herr Fritz Schlambor.

Über die Büroarbeiten konnte Frau Weimer berichten, dass sich die Ver-

kürzung des Telefondienstes von drei auf zwei Wochentage, die durch die gestiegene Teilnahme der Mitglieder am Emailverkehr möglich geworden ist, als Erleichterung erwiesen habe. Sie dankte sodann den Damen, die sie im Laufe des Berichtszeitraums beim Telefondienst und anderen Büroarbeiten wieder tatkräftig unterstützt haben: Frau Hannelore Göbel, Frau Margot Groß, Frau Hiltraud Kühnel, Frau Helga Lichnofsky und Frau Erika Vorbrugg.

Veranstaltungen: Frau Weimer berichtete, dass im vergangenen Jahr 16 Künstlergespräche, 10 Veranstaltungen der „KulturZeit“, 6 Sonder-Veranstaltungen, 12 Wanderungen und 6 „Spaziergänge“ stattgefunden haben. Da die Bayerische Staatsoper ihre Spielzeit 2015/2016 erst nach Mitte September 2015 begann, hatte der IBS seinen Mitgliedern und Freunden zu Beginn der IBS-Saison anstelle eines Künstlergesprächs sogar ein Konzert geboten: Der Pianist und Musikwissenschaftler Thomas Krehahn spielte und rezitierte im Miller-Zimmer des Künstlerhauses sein Programm „Heiter bis wolkig“. Frau Weimer forderte die Mitglieder auf, auch die Künstlergespräche mit vermeintlich nicht so bekannten Künstlern zahlreich zu besuchen, da auch diese sehr interessant seien und ein nur schütter besetzter Veranstaltungsraum einen schlechten Eindruck auf die Künstler mache, die sich extra Zeit für den Besuch beim IBS genommen haben. Auch die Veranstaltungen der „KulturZeit“, die von ihren Initiatoren bzw. Betreuern neben der Durchführung meist auch viel Vorbereitungszeit erfordern, könnten oft mehr Teilnehmer vertragen.

Frau Weimer dankte dann allen Moderatoren von Künstlergesprächen und forderte die Mitglieder auf, sich ebenfalls für Moderationen zur Verfügung zu stellen. „Trauen Sie sich!“ Derzeit tue das aus dem Kreis der Mitglieder

nur Frau Gisela Schmöger. Für den regelmäßigen Einlassdienst und die Verteilung von Informationsmaterial bei dieser Gelegenheit sprach Frau Weimer ein herzliches Dankeschön an Frau Gabriele Ritz aus.

Ein besonderer Dank ging an Vorstandsmitglied Hans Köhle, „der in unermüdlicher Kleinarbeit die passenden Musikbeispiele zu den Künstlergesprächen herausucht, auf CD brennt und dann bei der Abendveranstaltung die Technik betreut.“

Der Stammtisch sei mangels Interesse der Teilnehmer eingestellt worden. Dafür habe es im August 2015 wieder den traditionellen Biergartentreff im Augustiner-Keller und im Dezember das „Gemütliche Beisammensein im Advent“ im Hofbräuhaus gegeben.

Für die Durchführung der beliebten monatlichen Wanderungen dankte Frau Weimer den Herren Helmut Gutjahr und John Cox, für die Durchführung der neuen „Spaziergänge“ den beiden Initiatorinnen Frau Monika Greczmiel und Frau Gabriele Ritz.

Herr Köhle berichtete, dass er 2015 wegen der überraschenden Amtsniederlegung aus persönlichen Gründen von Frau Dr. Ehmann auf der Mitgliederversammlung 2015 die Redaktionsleitung des IBS-Journals kommissarisch übernommen habe. Die Aufgabe an sich und die Zusammenarbeit mit allen am Zustandekommen Beteiligten mache ihm Freude und er dankte hier besonders Frau Ingrid Näßl für die gute Zusammenarbeit bei der Erstellung des Layouts; weiter dankte er allen Autoren von Beiträgen und nannte hier die Damen und Herren Anne-Marie Bahle, Monika Beyerle-Scheller, Stefan Brettschneider, Sieglinde Fuchs, Hiltraud Kühnel, Margot Groß, Helmut Gutjahr, Emanuela Luca, Gisela Schmöger, Helga Schmöger, Jost Voges und Eva Weimer.

Er forderte auch die übrigen Mitglieder auf, sich mit Berichten über Künstlergespräche oder Buchbesprechungen, Berichten über Ausstellungen etc. in die Arbeit am IBS-Journal einzubringen. Denn er hofft auf weitere intensive Mitarbeit der Mitglieder, auch wenn er gedenkt, zur Mitgliederversammlung 2017 die Schriftleitung in andere Hände abzugeben.

Weiterhin berichtete Herr Köhle, dass er auch im Jahr 2015 die Website des Vereins betreut habe. Inzwischen habe ihm Herr Stefan Brettschneider einen Teil der Arbeit abgenommen, wofür Herr Köhle ihm herzlich dankte. Außerdem hat er auch in diesem Jahr wieder eine CD mit Musikbeispielen aus den Künstlergesprächen zusammengestellt, die für 10,- € erworben werden kann.

Frau Beyerle-Scheller berichtete als Schatzmeisterin, dass im Jahr 2015 die Gesamt-Einnahmen aus Beiträgen, Spenden und Eintrittten nicht ganz gereicht haben, um die Ausgaben zu decken. Das Jahr musste mit einer kleinen Unterdeckung abgeschlossen werden, die vor allem auch durch die Kosten einer Überarbeitung der Webseite verursacht wurde. Die größten Posten auf der Ausgabenseite waren – wie jedes Jahr – die Kosten für das IBS-Journal und für die Künstlergespräche.

Die Schatzmeisterin dankte Herrn Stefan Brettschneider für seine Mitarbeit beim Einzug der Mitgliedsbeiträge, allen Beitragszahlern und Spendern sowie den Kassenmitarbeiterinnen Frau Helga Schmöger und Frau Hannelore Göbel sowie Frau Barbara Gutjahr, Frau Margot Groß, Frau Jutta Stadt und Frau Helga Schnell als Einspringerinnen.

Als größeren Ausgabeposten kündigte sie eine Festveranstaltung und eine Festschrift für das 40-jährige Jubiläum des IBS im Mai 2017 an, für die zu gegebener Zeit um Spenden gebeten werde.

In der dann folgenden kurzen Aussprache wurden einige Vorschläge zur Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit diskutiert (Frau B. Gutjahr und andere).

Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes (TOP 3 und 4)

Es folgte der Bericht der Kassenprüfer **Helmuth Sauer und Horst Klingseisen** für das Rechnungsjahr 2015. Da die Prüfung am 4.5.2016 die Ordnungsmäßigkeit und Vollständigkeit der Buchführung ergeben hatte, schlugen die Prüfer der Mitgliederversammlung die Entlastung des Vorstandes für das Geschäftsjahr 2015 vor.

Bei der anschließenden offenen Abstimmung wurde der Vorstand einstimmig, ohne Gegenstimmen und bei Enthaltung der 5 Vorstandsmitglieder, entlastet.

Neuwahl der Kassenprüfer (TOP 5)

Bei der turnusmäßigen Neuwahl der Kassenprüfer kandidierten die Herren Horst Klingseisen und Helmuth Sauer zur Wiederwahl und wurden bei eigener Enthaltung einstimmig gewählt.

Wahl eines zusätzlichen Vorstandsmitgliedes (TOP 6)

Herr Voges berichtete, dass die Verwaltungsarbeit im Verein immer umfangreicher und anspruchsvoller geworden sei. Der Einsatz von EDV und elektronischer Bürokommunikation habe zwar in verschiedenen Arbeitsbereichen Erleichterungen gebracht, erfordere aber Spezialkenntnisse. Herr Voges sei deshalb erfreut, dass sich Herr Stefan Brettschneider, von Beruf Programmierer, bereit erklärt habe, als Mitglied des Vorstandes Aufgaben der EDV und der Mitgliederverwaltung zu übernehmen. Herr Brettschneider stellte sich der Mitgliederversammlung persönlich vor und wurde anschließend in offener Abstimmung bei eigener Enthaltung einstimmig zum dritten Stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Da keine schriftlichen Anträge gem. § 12/1 der Satzung des IBS v. 1.7.2010 eingegangen waren (TOP 7), konnte der Vorsitzende gleich auf das nächste Thema übergehen.

Verschiedenes (TOP 8)

Herr Voges bezeichnete es als ein großes Problem für den Verein, dass bei der nächsten Mitgliederversammlung im Mai 2017 Herr Köhle und Frau Weimer aus persönlichen Gründen ihre Vorstandsämter und einen Großteil der von ihnen ausgeübten Aufgaben aufgeben wollen. Das betrifft vor allem die Bereiche Planung und Durchführung von Veranstaltungen mit Schwerpunkt Künstlergespräche und Kulturzeit, Büro, Mitgliederverwaltung, Journal, Webseite u.v.a.

Da ein Outsourcen von verschiedenen Arbeitsbereichen zwar möglich wäre, aber nur hohe Kosten verursachen und damit zu einer erheblichen Erhöhung des Mitgliedsbeitrages führen würde, schlägt Herr Voges vor, eine Arbeitsgruppe aus den derzeitigen Vorstandsmitgliedern und einer noch zu bestimmenden Zahl von einsatzbereiten Mitgliedern oder Außenstehenden zu bilden, die ab Herbst 2016 ein Konzept zur Umverteilung der bisherigen Aufgaben von Herrn Köhle und Frau Weimer erarbeiten soll.

Er bittet alle Mitglieder sich zu prüfen, ob sie in der Arbeitsgruppe mitarbeiten könnten, oder ob sie dafür geeignete Personen außerhalb des Vereins kennen, die dafür gewonnen werden könnten. Herr Voges übernimmt es, die vorgeschlagenen Personen anzuschreiben und zur Mitarbeit in der Arbeitsgruppe einzuladen.

Nach dem Ende der Mitgliederversammlung um 20.15 Uhr lud der Vorstand zu einem kleinen Umtrunk in das Lenbach-Zimmer des Künstlerhauses ein, wo in ungezwungener Atmosphäre die aufgeworfenen Fragen weiter besprochen wurden.

Helga Schmöger

Zur Erinnerung an unser Ehrenmitglied Heinrich Bender

Im vergangenen Jahr konnten wir unserem Ehrenmitglied Heinrich Bender noch zu seinem 90. Geburtstag sehr herzlich gratulieren und ihn in unserem Journal 2/2015 entsprechend würdigen. Nun müssen wir von ihm, dem langjährigen Staatskapellmeister alter Schule an der Bayerischen Staatsoper Abschied nehmen. Knapp zwei Wochen nach seinem 91. Geburtstag ist er am 24. Mai verstorben.

Fast 40 Jahre blieb Heinrich Bender der Bayerischen Staatsoper treu. Als ständiger erster Dirigent unter den Generalmusikdirektoren Joseph Keilberth, Wolfgang Sawallisch und Zubin

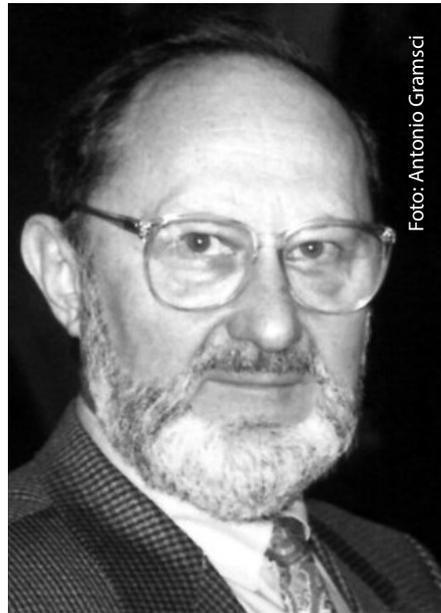


Foto: Antonio Gramsci

Mehta betreute er ein Werkrepertoire ohne Grenzen. Seit 1969 leitete er auch sehr erfolgreich für 30 Jahre das Opernstudio der Bayerischen Staatsoper. Vielen seiner Absolventen gelang eine internationale Karriere.

Heinrich Bender war auch dem IBS immer ein guter Freund und lieber Gast; zweimal (1981 und 2006) konnten wir ihn zu interessanten und aufschlussreichen Künstlergesprächen begrüßen, mit Mitgliedern „seines“ Opernstudios bereicherte er gerne unsere Festveranstaltungen. Wir werden ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Hans Köhle

Herzliche Glückwünsche

Matthias Hölle zum 65. Geburtstag am 8. Juli
 Jürgen Flimm zum 75. Geburtstag am 17. Juli
 Frank Castorf zum 65. Geburtstag am 17. Juli
 Ricardo Muti zum 75. Geburtstag am 28. Juli
 Theo Adam zum 90. Geburtstag am 1. August
 Hannelore Bode zum 75. Geburtstag am 2. August
 Renate Holm zum 85. Geburtstag am 10. August
 Agnes Giebel zum 95. Geburtstag am 10. August
 Julia Várady zum 75. Geburtstag am 1. September
 Jean-Yves Thibaudet zum 55. Geburtstag am 7. September
 Elina Garanča zum 40. Geburtstag am 16. September
 Ruth Hesse zum 80. Geburtstag am 18. September
 Anna Netrebko zum 45. Geburtstag am 18. September
 Nello Santi zum 85. Geburtstag am 22. September
 Günther Groissböck zum 40. Geburtstag am 24. September
 Salvatore Accardo zum 75. Geburtstag am 26. September
 Peter Dvorský zum 65. Geburtstag am 27. September

In memoriam

Hans-Werner Henze: 90. Geburtstag am 1. Juli
 Felix Mottl: 105. Todestag am 2. Juli
 Ludwig Schnorr von Carolsfeld: 180. Geburtstag am 2. Juli
 Gian Carlo Menotti: 105. Geburtstag am 7. Juli
 Stefan Askenase: 120. Geburtstag am 10. Juli
 Arnold Schönberg: 65. Todestag am 13. Juli
 Claire Watson: 30. Todestag am 16. Juli
 Annelies Kupper: 110. Geburtstag am 21. Juli
 Francesco Cilea: 150. Geburtstag am 23. Juli
 Franz Berwald: 220. Geburtstag am 23. Juli
 Giuseppe Di Stefano: 95. Geburtstag am 24. Juli
 Antonio Vivaldi: 275. Todestag am 28. Juli
 Gottlob Frick: 110. Geburtstag am 28. Juli
 Robert Schumann: 160. Todestag am 29. Juli
 Franz Liszt: 130. Todestag am 31. Juli
 Joseph Fiala: 200. Geburtstag am 31. Juli
 Enrico Caruso: 95. Todestag am 2. August

Elisabeth Schwarzkopf: 10. Todestag am 3. August
 Ambroise Thomas: 205. Geburtstag am 5. August
 Adolf Busch: 125. Geburtstag am 8. August
 Rafael Kubelik: 20. Todestag am 11. August
 Sergiu Celibidache: 20. Todestag am 14. August
 Franz Konwitschny: 115. Geburtstag am 14. August
 Karl Böhm: 35. Todestag am 14. August
 Julius Katchen: 90. Geburtstag am 15. August
 Artur Schnabel: 65. Todestag am 15. August
 Jan Kiepura: 50. Todestag am 15. August
 Nicola Porpora: 330. Geburtstag am 17. August
 Robert Heger: 130. Geburtstag am 19. August
 Felix Mottl: 160. Geburtstag am 24. August
 Lotte Lehmann: 40. Todestag am 26. August
 Othmar Schoeck: 130. Geburtstag am 1. September
 Paul Lincke: 160. Geburtstag am 3. September
 Giacomo Meyerbeer: 225. Geburtstag am 5. September
 Ludwig Suthaus: 45. Todestag am 7. September
 Antonin Dvořák: 175. Geburtstag am 8. September
 Werner Hollweg: 80. Geburtstag am 13. September
 Fritz Busch: 65. Todestag am 14. September
 Bruno Walter: 140. Geburtstag am 15. September
 Fritz Wunderlich: 50. Todestag am 17. September
 Edmund Nick: 125. Geburtstag am 22. September
 Maria Malibran: 180. Todestag am 23. September
 Thomas Stewart: 10. Todestag am 24. September
 Dmitri Schostakowitsch: 110. Geburtstag am 25. September
 Johann Christoph Pez: 300. Geburtstag am 25. September
 Charles Münch: 125. Geburtstag am 26. September
 Engelbert Humperdinck: 95. Todestag am 27. September
 Ferry Gruber: 90. Geburtstag am 28. September

Wir trauern um

unser langjähriges Mitglied Christine Richter, verstorben am 4. Mai.

Wir gratulieren

Ks. Jonas Kaufmann zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes.

In diesem Jahre 2016 gedenken wir des 100. Geburtstages zweier großer deutscher Tenöre:

Hans Hopf

Mit Mozart-Technik Wagner singen – das war die Devise des am 2. August 1916 in Nürnberg geborenen Sängers. Er erhielt seine Ausbildung in München bei Paul Bender und debütierte 1936 am Bayerischen Landestheater als Pinkerton. Es folgten Engagements am Stadttheater Augsburg als lyrischer Tenor und am Deutschen Theater in Oslo, wo seine Stimme durch den Gesangslehrer Ragnvald Bjärne in Atemtechnik und Ausdruck entscheidend geformt wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er Mitglied der Berliner und Dresdner Staatsoper, bevor er 1949 an die Bayerische Staatsoper kam bei gleichzeitigem Gastspielvertrag an der Wiener Staatsoper. München wurde seine künstlerische Heimat bis zum Ende seiner Karriere nach vierzig Jahren. Der behutsame Umgang mit seiner Stimme ermöglichte ihm dieses lange Sängerbien. „Ich muss zwischen Lohengrin und Parsifal noch Tamino singen können“,



äußerte er einmal in einem Interview. Vom Prinzregententheater aus startete er seine Weltkarriere, die ihn an die großen Opernhäuser und Festspielstätten Europas und Nord- und Südamerikas führte. Zur Eröffnung der Bayreuther Festspiele 1951 sang

er die Tenorpartie der 9. *Symphonie* von Ludwig van Beethoven unter der Leitung von Wilhelm Furtwängler. In der Folge war er Tannhäuser, Stolzing, Siegfried und Parsifal. 1954 sang er bei den Salzburger Festspielen den Max im *Freischütz* von Carl Maria von Weber. Von den über einhundert Rollen, die er beherrschte, waren es neben den großen Wagner-Partien vor allem *Rigoletto*-Herzog, den er besonders liebte, Radames, Manrico, Othello und Bajazzo. Knappertsbusch, Leinsdorf, Kempe, Solti und Karajan waren die großen Dirigenten und Gründgens, Rennert und Wieland und Wolfgang Wagner die prägenden Regisseure, mit denen er arbeitete.

Als er nach seinem dritten Herzinfarkt als Florestan auf die Bühne des Nationaltheaters zurückkehrte, dankten es ihm die Münchner mit Ovationen. Am 23. Juni 1993 ist Hans Hopf in unserer Stadt gestorben. „Singen ist Schönheit“ war sein Motto.

Josef Traxel

Sänger zu werden, war zunächst nicht das Ziel des am 29. September 1916 in Mainz geborenen Josef Traxel. Er studierte an der Musikhochschule Darmstadt Komposition und Dirigieren. Zu einer klassischen Gesangsausbildung kam es nicht, Traxel war Autodidakt. 1942 wurde der Soldat während eines Lazarettaufenthalts „abkommandiert“, am Stadttheater Mainz als Einspringer den Don Ottavio in Mozarts *Don Giovanni* zu singen. Seine eigentliche Sängerbahn begann nach der Kriegsgefangenschaft 1946 am Stadttheater Nürnberg. Im Jahre 1952 wechselte er an die Staatsoper Stuttgart, der er bis zu seinem Bühnenabschied treu blieb. International bekannt wurde er durch die Mitwirkung bei der Uraufführung der Oper *Die Liebe der Danae* von

Richard Strauss bei den Salzburger Festspielen 1952. Ab 1954 sang er bei den Bayreuther Festspielen Erik,



Steuermann, Walther von der Vogelweide, Froh, Kunz Vogelsang und 1957/58 Walther von Stolzing. Kaum ein anderer Sänger verfügte über so

ein umfassendes Repertoire wie Josef Traxel. Sein leuchtender Tenor reichte von Mozart-Opern über den italienischen und französischen Belcanto und Verismo bis zu den Heldenpartien von Verdi, Wagner und Richard Strauss. Ferner war er ein idealer Interpret der Tenorpartien in den Passionen und Oratorien von Bach, Händel und Haydn. Seit 1963 hatte er eine Professur an der Musikhochschule Stuttgart. Leider ist dieser bedeutende, vielseitige Sänger, der auch am Münchner Prinzregententheater, an der Wiener Staatsoper und an der Mailänder Scala zu hören war, weitgehend vergessen, bis auf die Aufnahme des *Postillon von Lonjumeau* von Adolphe Adam. Am 8. Oktober 1975 ist Josef Traxel im Alter von 59 Jahren in Stuttgart gestorben.

Hiltraud Kühnel

Nach Opernsängern benannt XI

Im Stadtbezirk Pasing fehlt uns noch eine nach einem Sänger benannte Straße, genau genommen ein Platz. Von der Richard-Tauber-Straße, die wir beim letzten Mal aufgesucht haben, führt uns ein etwa dreiminütiger Spaziergang dorthin. Zunächst in südlicher Richtung, dann nach Osten über die Neufeldstraße gelangen wir, uns nach Norden wendend, an den gesuchten Platz. Um welchen Sänger geht es denn jetzt? Nun, viele Musikfreunde halten ihn für den größten lyrischen Tenor des 20. Jahrhunderts. Seine Vornamen lauten Friedrich Karl Otto. Alles klar? Gemeint ist **Fritz Wunderlich** (1930 – 1966).

Geboren wurde Fritz Wunderlich am 26. September 1930 im pfälzischen Kusel, der kleinsten Kreisstadt Deutschlands mit knapp 5.000 Einwohnern. Sein Vater Paul stammte aus Thüringen, seine Mutter Anna aus dem Erzgebirge. Fritz Wunderlich wuchs in einem musikalischen Elternhaus auf. Der Vater war als Kapellmeister, die Mutter als Geigerin tätig. Nach dem Tod des Vaters im Jahr 1935 musste die Familie in ärmlichen Verhältnissen zurechtkommen. Schon im jugendlichen Alter konnte unser Fritz zum Broterwerb beitragen, indem er regelmäßig bei Tanzmusikveranstaltungen Akkordeon oder Waldhorn spielte. Später trug diese musikalische Tätigkeit dazu bei, dass sich Fritz Wunderlich sein Musikstudium (in den Fächern Gesang und Waldhorn) finanzieren konnte. Beim Musikstudium, das er als 20-jähriger an der Musikhochschule in Freiburg im Breisgau begann, stellte sich bald die außergewöhnliche Gesangsbegabung heraus. Begünstigt wurde diese sängerische Seite durch das Spiel des Waldhorns, welches sich als sehr gutes Rüstzeug für die Atemtechnik beim Singen erwies. Ausschlaggebend für die Bevorzugung des Gesangsfaches war wohl, dass Fritz Wunderlich in der blinden Gesangspädagogin

Margarethe von Winterfeldt die für ihn ideale Lehrerin fand.

1954 war der erste offizielle Opernauftritt bei einer Hochschulaufführung in Freiburg als Tamino in Mozarts *Zauberflöte*. Schon 1955 wurde der Sänger als lyrischer Tenor an die Württembergische Staatsoper in Stuttgart engagiert. Die große Stunde schlug für Fritz Wunderlich, als Josef Traxel, erster Tenor der Stuttgarter Oper, sich krank meldete und er als Tamino in der *Zauberflöte* einspringen durfte.



Der als Ersatz für Josef Traxel vorgesehene Wolfgang Windgassen spielte mit und verzichtete zu Gunsten des Anfängers auf seinen Auftritt. Der überwältigende Erfolg des Einspringers führte zu einer bedeutenden Karriere. 1960 erhielt er einen festen Vertrag an der Bayerischen Staatsoper in München, ab 1963 an der Wiener Staatsoper. Ebenso erfolgten Gastspiele an den bedeutendsten Opernhäusern Europas. Außerdem trat Fritz Wunderlich regelmäßig bei den Salzburger Festspielen auf.

Ob als Mozartsänger allererster Güte oder als Lenski in Tschaikowskis *Eugen Onegin*, Palestrina in gleichna-

IBS Journal: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e. V., Postfach 10 08 29, 80082 München

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, B 9907

miger Oper von Hans Pfitzner, Hans in Smetanas *Verkaufter Braut*, immer kam es zu glanzvollen Vorstellungen. Zusammen mit dem Pianisten Hubert Giesen als Begleiter erarbeitete und eroberte der Sänger das Metier des Liedesanges, nachdem er bei seinem ersten Liederabend noch zu sehr in der Manier eines Opernsängers agierte.

Garant für die hohe Stellung des Tenors war seine strahlende, in allen Lagen ausgeglichene Stimme von großer Natürlichkeit, einem einmalig schönen Timbre und außergewöhnlicher sängerischer Intensität. Als die drei Hauptelemente zur Bildung eines reinen Tones gelten das Zusammenwirken von Stütze, weiter Kehle und Maske (Stimmsitz). Insbesondere die Anforderungen an eine weite Kehle beherrschte Fritz Wunderlich in unübertroffener Weise. Als Krönung seiner Laufbahn sollte im Herbst 1966 eine Verpflichtung an die Metropolitan Opera in New York stattfinden. Aber dazu kam es nicht mehr. Fritz Wunderlich erholte sich gern von den Anstrengungen des Opernbetriebs in der freien Natur und auf der Jagd. Bei einem Treppensturz im Jagdhaus eines Bekannten zog er sich so schwere Schädelverletzungen zu, dass er am nächsten Tag, am 17. September 1966, in der Heidelberger Universitätsklinik verstarb. Sein tragischer Tod vor nunmehr fast 50 Jahren erschütterte die gesamte musikalische Welt. Der Künstler wurde im Alten Teil des Münchner Waldfriedhofs beigesetzt (Grab Nr. 212-W-18).

Helmut Gutjahr